

Agenda

Verteidigen wir die Freiheit des Wortes!

Von Jörg Baberowski



Verstehen heisst, am anderen nicht mutwillig vorbeizuhören. Daran aber scheinen jene, die in Deutschland die Interpretationshoheit für sich beanspruchen, kein Interesse zu haben. Jeder, der nicht so spricht

wie sie, jeder, der ausspricht, was nicht ausgesprochen werden darf, wird nach Dunkeldeutschland verbannt. Die Welt soll übersichtlich und einfach sein. Wer an einer Demonstration gegen «rechts» teilnimmt, wird als Aktivist oder Globalisierungsgegner, als Anwalt der Zivilgesellschaft vorgestellt, wer gegen die Bevormundung der Regierung demonstriert, muss sich den Vorwurf gefallen lassen, ein Fremdenfeind zu sein. Es gibt in Deutschland keine Debatte mehr, die nicht mit der moralischen Erledigung des Kritikers beendet würde. Dagegen kann sich wehren, wer eine Stimme hat, die gehört wird. Die meisten Menschen aber schweigen, weil sie es nicht ertragen können, von allem ausgeschlossen zu werden. Wer will schon ein Nazi sein, wenn er in der inneren Emigration überleben kann?

Die moralische Diskreditierung verwandelt Gegner in Feinde und verleiht den Tugendwächtern die Aura von Widerstandskämpfern, die das Böse erledigen. Je dunkler die Feinde, desto heller strahlt das Licht der Aufklärung. Journalisten glauben, sie zeigten Zivilcourage, wenn sie sich einem toten Diktator widersetzen oder Menschen diskreditieren, die ohnehin keine Stimme haben. Sie gefallen sich in der Rolle von Märtyrern, verleihen einander Preise für ihre Standfestigkeit, obwohl sie nichts riskieren und nichts aufs Spiel setzen. Selbstgefälligkeit, wohin man schaut.

Warum ist es eigentlich so schwer, die Welt mit den Augen anderer Menschen zu sehen? Sind die Abwehr der illegalen Einwanderung in Ostdeutschland und der nationale Selbstbehauptungsanspruch in den ostmitteleuropäischen Ländern wirklich ein Ausdruck rechts-extremer Gesinnung? Menschen, die über Jahrzehnte gezwungen wurden, gegen ihren Willen die Regierung zu preisen, die Wirklichkeit zu leugnen und an Wahlen teilzunehmen, die nichts zur Wahl stellten, reagieren empfindlich auf jeden Versuch, sie zu bevormunden und sie zu zwingen, das Lied der Tugendwächter zu singen. Sie verlangen, selbst darüber entscheiden zu dürfen, in welcher Welt sie leben und mit wem sie sie teilen wollen. Nichts ist schlimmer als das Gefühl, den Verhältnissen ohnmächtig ausgeliefert zu sein und von überforderten Politikern zurechtgewiesen zu werden, die viel verlangen, aber nichts zu geben haben.

Politik heisst, in Alternativen zu denken und das Mögliche zu tun. Nichts anderes verlangen jene Bürger, für die der Wunsch nach einem selbstbestimmten Leben keine hohle Phrase ist. Die Bundeskanzlerin hat sich über die Verfassung hinweggesetzt, sie hat das Parlament entmacht, Deutschland in Europa isoliert, und sie überlässt es dem türkischen Selbstherrscher Erdogan, darüber zu entscheiden, wie viele Einwanderer nach Deutschland kommen werden. Warum müssen sich Bürger, die auf ihrem Selbstbestimmungsrecht bestehen, eigentlich vorwerfen lassen, sie seien Fremdenfeinde? Weil Deutschland einer selbstgefälligen Elite zum Opfer gefallen ist, die nichts mehr verstehen will und nur noch daran interessiert ist, den öffentlichen Sprachgebrauch zu kontrollieren. Dagegen müssen wir uns wehren, wenn wir die demokratische Bürgergesellschaft nicht aufs Spiel setzen wollen.

Klima und Energie

Der 97-Prozent-Betrug

Von Markus Häring

John Cook, Doktorand in kognitiver Psychologie, hat 2013 eine Analyse wissenschaftlicher Publikationen zum Klimawandel gemacht und seine Schlussfolgerungen in der Fachzeitschrift *Environmental Research Letters* publiziert. Seine Kernaussage, dass 97 Prozent der Wissenschaftler einig seien, der Klimawandel sei menschengemacht, hat weltweit für Schlagzeilen gesorgt. Es wird bis heute von Politikern als Beweis des wissenschaftlichen Konsenses aufgetischt. Unterdessen wurde die Studie wiederholt als falsch entlarvt. Cook hatte nämlich sämtliche Arbeiten, die den anthropogenen Anteil an CO₂ erwähnten, als Zustimmung zum menschengemachten Klimawandel gewertet. Obwohl die Publikation von Cook nachweislich Unsinn ist und nicht den simpelsten Regeln einer seriösen Erhebung standhält, wird sie bis heute von Klima-Alarmisten immer wieder zitiert.

Gemäss der Definition von Cook gehöre ich auch zu den 97 Prozent. Ich anerkenne nämlich, dass sich das Klima erwärmt. Und ich sehe auch, dass die Menschheit Kohlendioxid in noch nie da gewesenen Mengen in die Luft bläst. Und ich anerkenne, dass dieses Gas die Eigenschaft hat, bestimmte Wellenlängen der Wärmestrahlung zu absorbieren. Und deshalb vermute ich, dass das menschengemachte CO₂ einen Beitrag an die bereits natürlich stattfindende Klimaerwärmung leistet. Das ergibt dann leicht 97 Prozent. Aber das ist kein Konsens über eine menschengemachte Katastrophe. Solch perfid konstruierte Dogmen verunmöglichen eine sachliche Diskussion.

Kollektive Dämonisierung

Sie fokussieren alleine auf den Bösewicht CO₂ und leiten die ganze Energiepolitik fehl. Es gibt tatsächlich dringende Gründe, den Gebrauch fossiler Brennstoffe zu reduzieren. Russ, Schwefel und Stickoxide ersticken ganze Städte Asiens im Smog. Gemäss *Washington Post* sterben alleine in China jährlich 1,6 Millionen Menschen frühzeitig an Folgen der Luftverschmutzung. Die europäischen Industriestädte kannten das Problem im letzten Jahrhundert, als Kohle noch die Grundlage der Energieversorgung war. Die Ablösung durch

Öl und Gas hat die notwendige Erleichterung gebracht. Gegenwärtig sind die USA das einzige Land, das seine CO₂-Emissionen senkt, weil es seine Stromproduktion von Kohle auf Schiefergas umstellt.

Die kollektive Dämonisierung von CO₂ ist nachvollziehbar, wenn man erkennt, dass unterschiedlichste Zielgruppen daraus einen Nutzen ziehen: die Gasproduzenten, wie das Beispiel der USA zeigt, die Kernkraftbefürworter, die für CO₂-armen Atomstrom werben, und selbstverständlich alle Subventionsbezüger für Solar-, Windkraft- und seit Jüngstem auch Wasserkraftanlagen.

Dass die Ozeane 50-mal mehr CO₂ enthalten als die Atmosphäre und es dort wie auch an Land ein wichtiger Bestandteil der Nahrungskette ist und die komplexen Wechselwirkungen noch lange nicht alle verstanden sind, scheint nicht zu kümmern.

Alleine in China sterben jährlich 1,6 Millionen Menschen frühzeitig an den Folgen der Luftverschmutzung.

Dass die Erkenntnisse eines übereifrigen Doktoranden in der Politik mehr Gewicht erhalten als wissenschaftlich relevante Fakten, macht deutlich, dass hinter all den Forderungen gar nicht die Sorge um die Natur, sondern knallharte Partikularinteressen stehen. Wenn es um die Natur ginge, müssten wir uns wirklich dringenden globalen Herausforderungen stellen, wie Ressourcenverbrauch, Gewässerverschmutzung, die bereits erwähnte Luftverschmutzung, Abfallentsorgung, Überfischung und so weiter. Aber das ist alles viel schwieriger, als vor einer möglichen Klimakatastrophe zu warnen. Zur Meinungsmache lassen sich immer unsinnige Studien finden.

Dr. Markus Häring ist Geologe, Experte für Energieträger aus dem Erdreich und selbstständiger Unternehmer sowie Mitglied der Eidgenössischen Geologischen Kommission (EGK).

Der tiefe Fall von Wrestler Hulk Hogan

Vom Ruhm ist nicht viel übrig geblieben

Wer Hulk Hogan in dieser Woche auf Fotos sieht, der denkt sofort an diesen grossartigen Wrestler der Achtziger- und Neunzigerjahre, da er als unbesiegt galt. Im Ring. Im Leben. Auch heute, 62 Jahre alt, ähnelt er noch dem Superstar von damals. Anders ist nur die Bühne, auf der sich Hogan bewegt. Kämpfte er früher im Ring um Ruhm, kämpft er heute in einem schnöden Gerichtssaal in Florida um 100 Millionen Dollar Schadenersatz und vor allem darum, dass irgend etwas von seinem einstigen Ruhm übrig bleibt.

Hogan klagt gegen die Klatschseite *Gawker*, die vor drei Jahren einen Ausschnitt eines heimlich aufgenommenen Sexstreifens mit ihm veröffentlicht und den restlichen Inhalt detailliert beschrieben hat. Begründung: Seine Privatsphäre als Terry Bollea, wie er mit bürgerlichem Namen heisst, sei damit verletzt worden, das öffentliche Interesse nicht gegeben. Damit wird er kaum Erfolg haben. Der Fall ist zu pikant – und nur die Spitze von Bolleas tiefem Fall der letzten Jahre. Und er ist Ausdruck dessen, dass Bollea eigentlich nur Hulk Hogan sein möchte und vielleicht sein kann, geborgen in der Scheinwelt der abgekarteten Kämpfe im Wrestling, im grossen Rampenlicht.

Das richtige Leben jedoch ist anders, echt eben. Und damit kommt die Privatperson Bollea je länger, desto weniger klar. Er verstrickte sich zunehmend in Schlammschlachten und Rosenkriege. Die Scheidung mit seiner Ex-Frau Linda verlief schmutzig: Betrug, Gewalt, Geldgier. Darüber war Hogan so betrübt, dass er zuerst drohte, Linda umzubringen, um ein paar Monate später an Selbstmord zu denken. Dann gab er an, Hunderte Millionen verprasst zu haben, leistete sich zudem einen Rassismus-Skandal. Und ebendieses Schmutzelfilmchen, als er noch verheiratet war.

Eine Legende demontiert sich selbst, scheint es aber nicht zu begreifen, da er immer noch glaubt, der grosse «Hulkster» zu sein. Dazu passt, dass er mit 62 sein Comeback geben will. Die Gefahr, dass er damit nicht nur als Privatperson, sondern auch als Sportler geächtet werden könnte, erkennt er nicht. Er muss begreifen und damit leben, dass er nur noch auf Fotos an einen im Ring und Leben unbesiegbaren Wrestler erinnert. In Wahrheit ist er es nicht mehr.

sebastian.briellmann@baz.ch

Claude Cueni

#chronos (1948)

«Falls andere das können, kannst du es auch.» Bill Rosenberg (1916–2002), Sohn jüdischer Einwanderer, hatte nach dem Krieg Fabrikarbeiter in Boston mit Snacks und Kaffee beliefert. Als er 1948 bereits zweihundert Catering-Fahrzeuge im Einsatz hatte, eröffnete er die Imbissbude «Open Kettle» (Offene Kanne). Er servierte Donuts mit bunten Fett-Zucker-Glasuren, aber nicht in den üblichen fünf Variationen, sondern in 52 verschiedenen Ausführungen. Zwei Jahre später nannte er seinen Betrieb «Dunkin' Donuts». Heute arbeiten 120 000 Mitarbeiter in 55 Ländern für das Franchise-Unternehmen und Homer Simpson schwärmt immer wieder: «Mmmm, donuts.» Ein bekennender Donuts-Liebhaber, der sich sogar mit Donuts ablichten liess, war auch US-Präsident Harry S. Truman, der 1948 in seinem Amt bestätigt wurde. Er hatte zuvor die Rassentrennung in den Streitkräften aufgehoben und den Marshallplan unterschrieben, der 5,3 Milliarden Dollar für den Wiederaufbau Europas freimachte. Mit den Geldern sollten aber auch neue Absatzmärkte geschaffen und die kommunistische Expansion eingedämmt werden.

Eine halbe Milliarde ging an Deutschland, das im Zuge der Währungsreform die Reichsmark durch die D-Mark ersetzte. Eine Folge davon war die Strafblockade Westberlins durch die Sowjetunion. Die Alliierten errichteten eine Luftbrücke und versorgten die Berliner aus der



Luft. Nebst Nahrungsmitteln brachten die «Rosinenbomber» auch die erste Nummer des Wochenmagazins *Stern* und die erste Nummer der Masturbationsvorlage *Quick* unter die Leute. Die Sekretärin des Chefredaktors war Traudl Junge. Kurz vor ihrem Tod diktierte sie ihre Memoiren. Der Titel war: «Bis zur letzten Stunde. Hitlers Sekretärin erzählt ihr Leben». Die neuen Grenzbeziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg schafften die Grundlage für zahlreiche neue Kriege. Der UN-Teilungsplan konnte die jüdisch-arabischen Spannungen erwartungsgemäss nicht entschärfen. Kurz vor Beendigung des britischen Mandats verlas Ben-Gurion am 14. Mai 1948 die israelische Unabhängigkeitserklärung. Bereits am nächsten Tag griff eine arabische Allianz, bestehend aus Ägypten, Syrien, Libanon, Jordanien und dem Irak, den neuen Staat an. Sie wiesen den UN-Teilungsplan zurück, bestritten das Existenzrecht Israels und wollten die neuen Nachbarn vernichten.

Nicht minder kriegerisch ging es in Griechenland zu. Hier tobte ein Bürgerkrieg zwischen Regierungstruppen und kommunisti-

schen Rebellen, die von der Sowjetunion unterstützt wurden. Auch Asien kam nicht zur Ruhe. In China marschiert Maos Volksbefreiungsarmee in die Mandschurei ein; Korea wurde in zwei Staaten aufgespalten: Im Norden terrorisierte fortan die totalitäre «demokratische» Volksrepublik ihre Bürger, im Süden wurde die Republik Korea (Südkorea) ausgerufen. Auch die Aufteilung von Britisch-Indien in ein muslimisch dominiertes Pakistan und ein hinduistisch geprägtes Indien führte zu kriegerischen Auseinandersetzungen um den ehemaligen Fürstenstaat Kaschmir. Dabei kam der berühmteste Pazifist seiner Zeit ums Leben: der 78-jährige Anwalt, Asket, Revolutionär und «religiöse Atheist» Mahatma Gandhi fiel einem Attentat zum Opfer.

1948 brachte der deutsch-französische Regisseur Max Ophüls (1902–1990) den Film «Brief einer Unbekannten» in die US-Kinos. Der Film basierte auf der Novelle eines anderen Pazifisten: Stefan Zweig (1881–1942). Er war an der «Zerstörung seiner geistigen Heimat Europa» verzweifelt und hatte sich mit einer Überdosis Veronal sechs Jahre zuvor in Brasilien das Leben genommen.

Claude Cueni ist Schriftsteller und lebt in Basel. www.cueni.ch

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter:
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Sommi (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Erik Ebnetter (ebn) – Michael Hug (Autor, hu) – Hansjörg Müller (hjm) – Alessandra Paone (ale) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Christian Keller (ck)

Basel-Stadt: Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (hei), stv. Leitung – Aaron Agnolazza (aag) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (ff) – Martin Regenas (mar)

Basel-Land: Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyax (bgy) – Joël Hoffmann (Jho) – Alexander Müller (amu) – Dina Sämbar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung – Christoph Hirter (hic) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bs), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fü), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (neu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Benedict Nief (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Tecl (gte)

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Meizl – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion: Benno Brunner (bb), Dav. Oberndorfer – Claudia Biangetti (cbj) – Peter de Marchi (pdm) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyax, Leitung – Jeannette Bölle
Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Grammetstrasse 14, 4410 Liestal, Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel, Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb: Martina Barth

Leiter Werbermarkt: Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe: Reto Kyburz

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20, inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate: Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02, Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken:

Nordwestschweizer
ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG
Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG